



FÖRDERVEREIN ÖKOLOGISCHE STEUERREFORM

GREEN BUDGET GERMANY

DIE DEUTSCHE ELITE IST ZU WEINERLICH

Süddeutsche Zeitung vom 25. August 2004¹

Von Anselm Görres

Die Geschichte kennt vielerlei Eliten: Hartherzige und verweichlichte, korrupte und raffgierige, weise und aufgeklärte. Letzteres meist nur nach nationalen Schocks und für kurze Zeit. In Deutschland tritt neuerdings ein historisch völlig neuer Typus auf: Eine Elite voller Wehleidigkeit und Larmoyanz. Die Wehleidigkeit beginnt schon beim Thema Elite selbst: Dies sei negativ belegt, keiner wolle mehr zur Elite gehören, Eliten würden nicht genügend gefördert, seien hierzulande nicht geachtet, heißt es. Unsere Eliten verdienen mehr Respekt: Haben sie nicht ein hartes Leben, vollbringen sie nicht Großes für unser Gemeinwesen?

Mitunter hat man den Eindruck, bei Deutschlands Elite – wer immer sich dazu zählen mag – müsse man sich echte Sorgen um die gesellschaftliche Anerkennung machen, fast schon wie bei benachteiligten Randgruppen. Sind unsere Eliten vielleicht Opfer eines Elite-Mobbings geworden, sollten wir sie unter den Schutz eines Elite-Beauftragten stellen?

Besonders wehleidig gibt sich momentan die wirtschaftliche und unternehmerische Elite des Landes – gerade ihr versage die Gesellschaft die gebührende Verehrung. Bei anderen gesellschaftlichen Eliten – etwa in Wissenschaft, Sport, Kultur – sind solche Klagen seltener. Die fehlende Anerkennung der unternehmerischen Eliten sei nicht nur ungerecht, sondern eine Ursache der wirtschaftlichen Schwäche des Landes, so die Devise. Denn ungerechtes Image erschwere den ohnehin harten Kampf gegen überbordende Bürokratie, wirtschaftsfeindliche Justiz und erdrückende Steuerlast. **Das Volk erkenne den großen Beitrag des Unternehmers zum Gemeinwohl und neide dem Manager seine Bezüge.**

Beispiel Unternehmerbild: In Schulbüchern und Unterricht werde der Unternehmer als kapitalistischer Ausbeuter diffamiert, seine tragende Rolle im Wirtschaftsleben nicht hinreichend gewürdigt. Mangelndes Prestige des Unternehmerberufs halte viele vom Gang in die Selbständigkeit ab, so die Klagen. Dabei waren diese vor 30 Jahren berechtigter: Damals erschien der Unternehmer – etwa in Martin Walsers Stück Überlebensgroß Herr Krott (1963), aber auch in vielen anderen Texten – als Inbegriff einer moralisch zwielichtigen

Vorstand

Dr. Anselm Görres (Vorsitz)
Dipl.-Vw. Kai Schlegelmilch
(Stellvertretender Vorsitz)
Dipl.-Vw. Andreas Wolfsteiner
(Schatzmeister)
Dipl.-Vw. Bettina Meyer
Dipl.-Vw. Matthias Seiche

Geschäftsführung

Andrea Sauer

Beirat des FÖS

Dr. Gerhard Berz
Prof. Dr. H.-C. Binswanger, CH
Dr. Martin Bursik,
Umweltminister a.D., CZ
Dr. Henner Ehringhaus, CH
Josef Göppel, MdB
Prof. Dr. Hartmut Graßl
Prof. Dr. Gebhard Kirchgässner, CH
Norbert Mann
Dr. Paul E. Metz, NL
Janet E. Milne, USA
Yannis D. Paleocrassas,
Finanzminister a.D., GR
Prof. Dr. Albert J. Rädler
Dr. Georg Riegel
Josef Riegler, Vizekanzler a.D., A
Christine Scheel, MdB
Matthias Max Schön
Prof. Dr. Ulrich Steger
Prof. Dr. Norbert Walter
Prof. Dr. E. U. von Weizsäcker, MdB
Prof. Dr. Wolfgang Wiegand
Anders Wijkman MdEP, S
Dr. Angelika Zahrnt

¹ Kolumne „Außenansicht“; in der SZ-Fassung nicht enthaltene Passagen sind mit blauer Schrift gekennzeichnet. Auch die Graphiken und Fußnoten waren in der SZ-Version nicht enthalten.

FÖRDERVEREIN ÖKOLOGISCHE STEUERREFORM e.V. (FÖS)

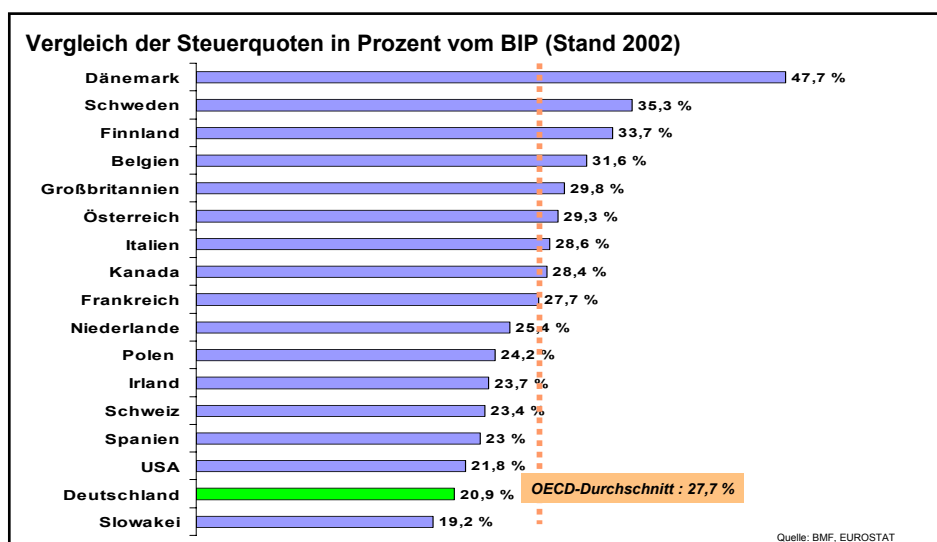
Briener Straße 44 · 80333 München · Fon 089-520 113-13, Fax -14 · foes@foes-ev.de · www.foes-ev.de
GLS Gemeinschaftsbank eG Konto 804 371 3000 BLZ 430 609 67 IBAN DE87430609678043713000
Gemeinnützig zur Förderung wissenschaftlicher Zwecke laut Finanzamt München für Körperschaften

Gestalt. Aber heute? In der Allensbacher "Berufsprestige-Skala" von 2003 steht der Unternehmerberuf an vierter Stelle, gleich nach Arzt, Geistlicher und Professor, damit noch einen Rang höher als 2001.

Beispiel Bürokratie: Ein FDP-Wahlspot zeigt deutsche Beamte als sadistische Allesblockierer. Hatten nicht FDP-Minister Jahrzehnte lang die zuständigen Ressorts Justiz, Innen und Wirtschaft inne? Der Eintrag ins Handelsregister soll hierzulande 46 Tage dauern, woanders nur 30. Schrecklicher Gedanke! 1948 dauerte es sicher noch länger, weil das Registergericht zerbombt war. Hat das unser Wirtschaftswunder verhindert?² In Wahrheit gewinnt der Standort Deutschland mehr und mehr an Attraktivität, zumindest aus Sicht ausländischer Investoren. In keinem europäischen Land sind angelsächsische Venture-Kapitalisten derzeit intensiver auf Firmensuche als in Deutschland. Und erst im Juni weihte General Electric bei Garching sein europäisches Forschungszentrum ein.

Beispiel Wirtschaftsjustiz: Strafverfahren wie das gegen die Mannesmann-Manager gelten manchen als Beleg, dass deutsche Unternehmer in Furcht vor dem Kadi leben müssten. Aber hatten die Beteiligten nicht durch ihr Verhalten klar gemacht, dass sie sich wissentlich in einer Grauzone bewegten? Hatten die Prüfer sie nicht gewarnt? In den USA wurden Dutzende von Managern in Handschellen vor Gericht gezerrt und in einigen Fällen auch verurteilt. In Italien wären rechtschaffene Demokraten dankbar, wenn die Justiz noch die Unabhängigkeit besäße, Günstlingswirtschaft und Korruption der herrschenden Clique juristisch zu ahnden. Nur ein weinerliche Elite kann es beklagen, wenn die Gesetze des Landes auch auf sie selbst Anwendung finden. Wer die Erzeuger von Börsenblasen zum alleinigen Wertschöpfer erklärt, darf sich über ausbleibenden Beifall der Bevölkerung nicht wundern.

Beispiel Steuerlast: Noch immer addieren sich alle Unternehmenssteuern zu einer nominell hohen Spitzenlast – von einem Euro ausgeschütteten Vorsteuer-Gewinn bleiben als privates Netto für Inhaber von Kapitalgesellschaften nur 45 Cents übrig, für Einzelunternehmer etwa 50. Das gilt für Orte mit hohen Gewerbesteuern und wird nächstes Jahr etwas mehr. Aber Unternehmensbesteuerung in Deutschland gleicht Michael Endes Scheinriesen Tur Tur: Je näher man kommt, desto kleiner wird er. Im Vergleich der OECD-Länder liegt die deutsche Gesamtsteuerquote mit 20,9 Prozent vom Bruttoinlandsprodukt (BIP) extrem niedrig – nur noch die Slowakei unterbietet uns.



Besonders gering aber ist in Deutschland der Anteil der von Unternehmen gezahlten Steuern: Er macht nur neun Prozent aller in Deutschland gezahlten Abgaben aus und liegt mit 3,3 Prozent vom BIP höchstens halb so hoch wie bei den meisten westeuropäischen Nachbarn! Wir sind Weltmeister der steuerlichen Hintertüren. Für private Anleger bleiben, anders als in den meisten Marktwirtschaften, Wertsteigerungen ihrer Investiti-

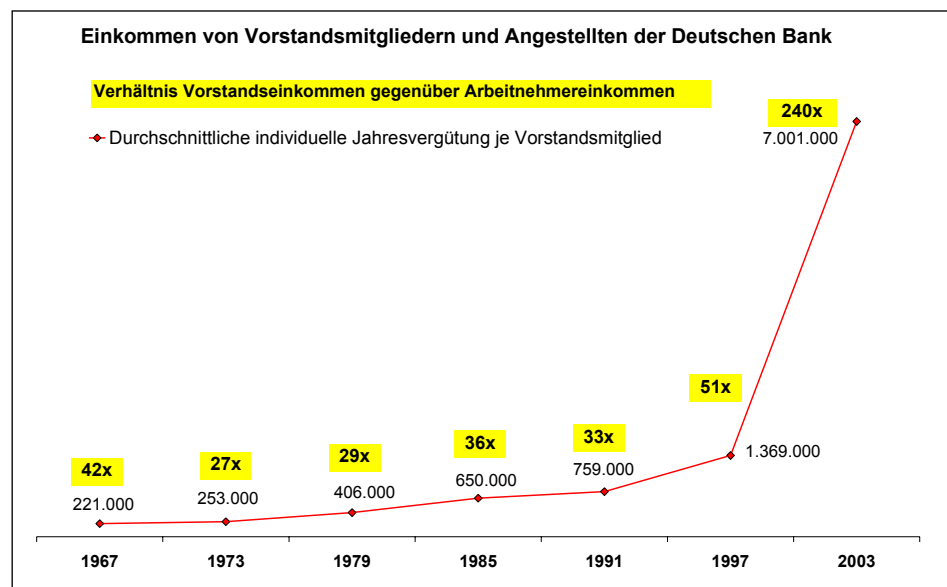
² Als ich 1996 mein Unternehmen (www.zmm.de) gründete, hielt ich den Registerauszug drei Wochen später in der Hand. Ich hatte in den Anfangsjahren keinerlei bürokratische oder regulatorische Probleme – im Gegenteil, ich bekam vom Staat subventionierte Kredite, großteils sogar ohne private Absicherung.

onen völlig steuerfrei. Ein Münchner Unternehmer gab mir gegenüber offen zu: "In Wahrheit zahlt meine Sekretärin mehr Steuern als ich".

Beispiel Gemeinwohl: Manchem Unternehmer und Manager scheint schon die schiere Tatsache seines wirtschaftlichen Erfolgs als große und gemeinwohlstiftende Leistung zu gelten, die ihn zum Mitglied der Elite macht. Doch verdient wirklich jeder, der mehr Kohle macht als der Durchschnitt, schon deswegen den Ehrentitel Elite? Hier rächt sich ein von den Neoliberalen pervertierter Adam Smith. Richtig ist, dass Smith das historische Verdienst gebührt, die traditionell christliche, aber falsche Antinomie Eigennutz – Gemeinwohl überwunden und widerlegt zu haben. In der Marktwirtschaft kann egoistisches Handeln durchaus allgemeinen Nutzen stiften, somit altruistisch wirken. Aber ist deswegen derjenige der größte Altruist, der am egoistischsten handelt? Bei manchen marktradikalen Liberalen klingt es leider so. Doch schlimmer kann man Adam Smith nicht missverstehen. Anders als die Pseudo-Smithianer von heute wusste er zwischen den gemeinnützigen Effekten effizienten Wettbewerbs und den egoistischen Motiven der Akteure zu unterscheiden:

„Das Interesse der Kaufleute aller Branchen in Handel und Gewerbe weicht ... stets vom öffentlichen ab, gelegentlich steht es ihm auch entgegen. Kaufleute sind immer daran interessiert, den Markt zu erweitern und den Wettbewerb einzuschränken. ... Jedem Vorschlag zu einem neuen Gesetz oder einer neuen Regelung über den Handel, der von ihnen kommt, sollte man immer mit großer Vorsicht begegnen. Man sollte ihn auch niemals übernehmen, ohne ihn vorher gründlich und sorgfältig, ja sogar misstrauisch und argwöhnisch geprüft zu haben, denn er stammt von einer Gruppe von Menschen, deren Interesse niemals dem öffentlichen Wohl genau entspricht und die in der Regel viel mehr daran interessiert sind, die Allgemeinheit zu täuschen, ja sogar zu missbrauchen.“ (Adam Smith, Der Wohlstand der Nationen, 1776)

Beispiel Managerbezüge: Heute scheinen mindestens einige der Großverdiener einzusehen, dass man in den letzten Jahren doch deutlich über das Ziel hinausgeschossen ist – Korrekturbedarf wird vielerorts anerkannt, auch von den Managern selbst. Jahrzehntlang lag das Einkommen der Vorstände der Deutschen Bank beim dreißig-



bis vierzigfachen eines Durchschnittsarbeitnehmers. Seit 2001 ist es auf das Zweihundertvierzigfache angestiegen, die bisherige Relation hat sich also mehr als versechsfacht!³ Viele Manager reklamieren für sich selbst Gehälter wie in USA und Großbritannien, und drohen zugleich ihren Mitarbeitern mit den Löhnen Osteuropas. Zurecht hat Helmut Maier-Mannhart, ehemaliger SZ-Wirtschaftschef, die Frage aufgeworfen, warum denn die wenigstens deutschen Top-Manager die Jobs in USA bekommen, deren Gehaltsniveau sie anstreben.

Niemand behauptet, wir hätten keine echten Probleme. Doch was wir am wenigsten brauchen, ist Jammern über aufgebauschte Phantomschmerzen. Lerne zu klagen, ohne zu leiden – dies gilt als

³ Hans-Hagen Härtel, Fundamentaler Wandel der Maßstäbe, in Heft 6, Wirtschaftsdienst 2004, hier zitiert nach: http://www.hwwa.de/Publikationen/Wirtschaftsdienst/2004/wd_docs2004/wd0406H%E4rtel.pdf

Leitspruch Hamburger Kaufleute. Halten sich Deutschlands Unternehmer vielleicht allzu eifrig an dieses Motto? Die heutige Lage ist für Unternehmer kein Zuckerschlecken. Doch ist sie das für Arbeitnehmer, oder für Langzeitarbeitslose und Sozialhilfeempfänger? Vor diesem Hintergrund erscheinen viele Klagen der Unternehmerschaft, insbesondere natürlich ihrer Verbände, oft übertrieben und deplatziert.

Über die mangelnde Anerkennung deutscher Eliten wird viel geklagt, aber selten nach Gründen gefragt. Dabei hat Geringschätzung der Oberschicht nicht gerade Tradition bei uns – andere Völker sind mit ihren Eliten ungnädiger umgesprungen. **Wir Deutschen haben keine Könige guillotiniert, keine Zaren ermordet, nie eine wirkliche Revolution durchgeführt.** Doch ein Blick in unsere Geschichte der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts erklärt vielleicht die Geringschätzung, die spätestens die 68er-Generation den Eliten entgegenbrachte. Von 1900 bis 1950 hat sich von Deutschlands Eliten so gut wie keine mit Ruhm bekleckert: Nicht Adel und höheres Beamtentum, weder Klerus noch Professorenstand, schon gar nicht die politische Klasse. Mitnichten ist die deutsche Unternehmerschaft in diesen Jahren durch höhere Einsicht hervorgetreten. Mit wenigen Ausnahmen kamen von ihr kaum Beiträge zur Lösung der sozialen Frage, wenig Kritik am Flottenpatriotismus von Wilhelm II, selten konstruktive Beiträge zum Aufbau der Weimarer Politik und schon gar keine Einwände gegen die Naziherrschaft – **im Gegenteil**. Vielleicht hat ja die begrenzte gesellschaftliche Anerkennung deutscher Eliten etwas zu tun mit diesem kollektiven Versagen?

Auch angesichts der großen Herausforderungen unseres Jahrhunderts – menschengerechte Globalisierung, verantwortliche Lösung der Umweltprobleme, soziale Gerechtigkeit innerhalb und zwischen Staaten – sind von unseren Eliten wenig Beiträge zu konstatieren. Was bewirken Unternehmer für die Umwelt, wenn sie plakativ das eine oder andere Öko-Almosen spenden, aber mit Ökosteuern und Zertifikaten die beiden wirksamsten Umweltinstrumente blockieren?

Respekt klagt man nicht ein, man muss ihn verdienen: durch überdurchschnittliche Leistung, durch Beiträge für die Gemeinschaft, durch Verantwortung für die Zukunft. Ich kenne niemanden in Deutschland, der einer derart geadelten Elite den Respekt verweigern würde.

Dr. Anselm Görres, Jahrgang 1952, Volkswirt und Unternehmensberater in München, war 1994 Mitgründer des FÖS (Förderverein ökologische Steuerreform e.V.) und Hauptautor des FÖS-Memorandums '94 („Der Weg zur ökologischen Steuerreform“, Neufassung 1998 agenda Verlag). Heute ist er Vorsitzender des FÖS und Geschäftsführender Gesellschafter der ZMM Zeitmanager München GmbH, die mittelständische Firmen berät und durch Management auf Zeit unterstützt.

